

# Was können Sie tun?



Ein vertrautes Gesicht und eine vertraute Stimme helfen Ihrem Angehörigen, das Gefühl von Sicherheit und Vertrauen zu stärken. Regelmäßige Besuche und Telefonate sind deshalb wichtig.



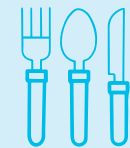
Bringen Sie Ihrem Angehörigen vertraute Dinge mit: Eigene Kleidung, bekannte Gerüche wie Parfüm oder eigene Creme, Fotos, Radio, Zeitung etc.



Denken Sie an die notwendigen Hilfsmittel: Der eigene Rollator, die Brille, das Hörgerät mit Batterien oder Zahnprothesen. Achten Sie darauf, dass diese auch getragen werden.



Zur Förderung der Orientierung bringen Sie gerne einen Wecker, die Taschenuhr oder einen Tischkalender mit.



Bieten Sie Essen und Trinken an. Oft wird Nahrung von vertrauten Personen besser akzeptiert. Die Lieblingssüßigkeit, Obst oder ein Lieblingsgetränk können Sie gerne nach Rücksprache mit der Pflege mitbringen.



Motivieren Sie Ihren Angehörigen, sich bei Ihrem Besuch aufzusetzen oder gemeinsam spazieren zu gehen, sofern es hierzu keine ärztlichen Bedenken gibt.



Vermeiden Sie Kritik und nehmen Sie Aussagen nicht persönlich, auch wenn es Ihnen manchmal schwerfallen wird. Wertschätzung und Toleranz statt Fehlerhinweisen sind nun wichtig.



Motivation und Lob sind ebenfalls wichtig. Gehen Sie ohne Erwartungen zu Ihrem Angehörigen. Sehen Sie vielmehr auch die kleinen Fortschritte. Geduld ist sehr wichtig.



Sprechen Sie langsam und deutlich. Seien Sie freundlich zugewandt und sich bewusst, dass Ihre Mimik und Gestik eine große Bedeutung hat.



Vermeiden Sie das Wort „müssen“. Formulieren Sie es als „dürfen“ oder als „Empfehlung“. Vermeiden Sie das Wort „später“ oder Zukunftsaussagen wie „morgen“ oder „nächste Woche“.



Nehmen Sie Ihren Angehörigen ernst – es ist seine Realität. Widersprechen Sie ihm nicht, sondern zeigen Sie Verständnis.



Das Beste, was Sie tun können, ist ein freundlicher und wertschätzender Umgang. Vermeiden Sie zu viele Nachfragen und unterhalten Sie sich lieber über schöne Erlebnisse aus der Vergangenheit.

INFORMATION

Donnerstag

29.

Juni



## DELIR IM KRANKENHAUS

Was können Sie tun, wenn Ihr Angehöriger akut verwirrt ist?



BARMHERZIGE BRÜDER  
Krankenhaus Regensburg



FÖRDERVEREIN  
BARMHERZIGE  
BRÜDER  
REGENSBURG

## Hintergrund

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrte Angehörige,

erleben Sie Ihren Angehörigen neuerdings als anderen Menschen? Wirkt die Person teilnahmslos, unruhig, abwesend, ängstlich, schläfrig, aggressiv oder halluziniert? Ist das Schlafverhalten, die Orientierung, die Wahrnehmung oder der Tag-Nacht-Rhythmus aktuell gestört? Findet ein sprunghafter Wechsel zwischen unterschiedlichsten Verhaltensweisen statt?

Ein solcher Zustand kann für Angehörige sehr befremdlich und beunruhigend sein. In dieser schweren Phase braucht Sie Ihr Angehöriger besonders intensiv. Wir möchten Sie in dieser Situation nicht alleine lassen und hoffen, dass wir Ihnen mit Informationen und Tipps weiterhelfen können.

Gerne können Sie sich bei weiteren Fragen an unsere Demenz- und Delirbeauftragte, Theresa Jobst, wenden. Bitte denken Sie auch an Ihre eigene Gesundheit und kontaktieren Sie Frau Jobst, die Ärzte oder Pflegekräfte, wenn Sie sich überfordert oder überlastet fühlen.

Wir sind gerne für Sie da.



**ZENTRALE DEMENZ- UND  
DELIRBEAUFTRAGTE:**

**Theresa Jobst**

Tel. +49 941 369-93315

(Dienstag und Donnerstag)

theresa.jobst@barmherzige-regensburg.de

## Was ist ein Delir? Was ist der Unterschied zur Demenz?

Das Delir (= akuter Verwirrheitszustand) ist eine neue und rasch auftretende Störung der Wahrnehmung, der Aufmerksamkeit, des Verhaltens und des Wachheitszustandes. Die Symptome können stark variieren und sprunghaft wechseln. Dieser Zustand ist in der Regel zeitlich begrenzt und kann Stunden, Tage oder Wochen umfassen. Die vollständige Genesung und das Zurückerlangen des Ist-Zustandes vor der Erkrankung ist wahrscheinlich.

Eine Demenz hingegen ist eine chronische Erkrankung, bei der ein Abbau der geistigen Leistungsfähigkeit stattfindet. Dies findet meist in einem schleichenden Prozess über Monate oder Jahre statt. Im Gegensatz zum Delir bilden sich die Symptome der Demenz meistens nicht zurück.

Ein Patient, der an einer Demenz erkrankt ist, ist besonders gefährdet, ein Delir zu entwickeln.

## Wer erkrankt an einem Delir?

Besonders gefährdet an einem Delir zu erkranken sind Patienten ab 65 Jahren mit schweren Erkrankungen. Auch ein Aufenthalt auf der Intensivstation und eine Operation, starke Schmerzen, Vorerkrankungen des Gehirns (z. B. Demenz, Schlaganfall), ein Mangel an Flüssigkeit, bestimmte Medikamente, eine fremde Umgebung und unterschiedliche Stressfaktoren erhöhen das Risiko, einen Verwirrheitszustand zu entwickeln.

## Wie wird ein Delir behandelt oder sogar vermieden?

Im Vordergrund steht die Behandlung der auslösenden Ursache, wie z. B. Infektionsbehandlung, Flüssigkeitsgabe oder Schmerzreduktion. Vor allem nicht-medikamentöse Maßnahmen sind von hoher Bedeutung. Reorientierungsmaßnahmen, Aktivierung und Beschäftigung sowie das Sicherstellen, dass keine Eigengefährdung des Patienten stattfindet, zählen zu den wichtigsten Maßnahmen. Im Falle von Halluzinationen oder Unruhe, die auf die nicht-medikamentöse Behandlung nicht ausreichend besser werden, gibt es Medikamente, die die Symptome verbessern.

## Ziele der Maßnahmen

Der Patient soll

- ein Gefühl von Vertrauen und Verlässlichkeit empfinden können.
- sich verständlich machen können und das Gefühl haben, verstanden zu werden.
- die Selbstbestimmung wieder herstellen können.

Um diese Ziele zu erreichen, brauchen wir Ihre Unterstützung.

Informieren Sie sich auch über die Aktivierungsboxen der jeweiligen Stationen: Dort stehen Materialien zur Beschäftigung und Aktivierung wie z. B. Spiele und Bücher zur Verfügung.

Die Aktivierungsboxen wurden durch den Förderverein des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder und der Palliativarbeit e. V. finanziert.